

**Predigt beim Deutschlandtreffen der Schlesier
in der Münchner Halle des Messegeländes zu Hannover
am Sonntag, 28. Juni 2009,
über Psalm 97,10: „Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen“**

von Christian-Erdmann Schott, Mainz

Liebe schlesische Landsleute, manchmal sind es jüngere Menschen, die uns älteren die Frage stellen: Wie konntet Ihr das, was Ihr erlebt habt, eigentlich durchstehen? Das ist eine sehr freundliche Frage. Die, die uns nicht mögen, stellen sie nicht. Aber die, die sie stellen, zeigen damit Interesse, Anteilnahme, vielleicht sogar ein bisschen Bewunderung. Diese Frage stellen sich aber auch viele Ältere. Das geschieht dann allerdings nicht so sehr mit Bewunderung, sondern eher mit Verwunderung – ja, wie konntet wir das alles durchstehen? Wie haben wir das eigentlich geschafft!?

Ich persönlich glaube, dass es sich dabei keineswegs um eine überflüssige oder um eine bloße Sonntagsfrage handelt. Das merke ich immer wieder an der Post, die ich nun schon seit vielen Jahren von vertriebenen Schlesiern bekomme – und zwar seit ich 1993 angefangen habe, den Mitgliedern der „Gemeinschaft ev. Schlesier (Hilfskomitee) e. V.“ zu ihren runden und halbrunden Geburtstagen zu gratulieren, beginnend mit dem 70. In den Dankesantworten spielt diese Frage eine auffallende Rolle. Auch wenn nicht danach gefragt worden war. Ganz offensichtlich beschäftigt sie die Menschen auch für sich selbst – hier ein paar Beispiele

Herr F. bedankte sich für den Gruß zum 75. Geburtstag und schrieb im Oktober 2008: „.....Die alte Heimat lässt mich nicht los und die Geschehnisse 1945 und 1946 prägten mich wie mit einem Brandmal. Heimatlos, elternlos und zeitweiligauch noch völlig rechtlos..... Die Gnade unseres Herrn hat es bewirkt, dass wir große Tiefen lebend überstanden haben“.

Frau H. bedankte sich für Gruß zum 80. Geburtstag und schrieb im Mai 2007: „Obwohl mein Leben durch viele Höhen und Tiefen führte, besonders in den 12 Jahren von 1945 -1957 in der alten Heimat, so wurde ich doch in jeder Gefahr von Gott geführt und beschützt. ...“

Frau W. bedankte sich im März 2007 für den Gruß zum 90. Geburtstag. „,Ich habe viel zu danken, wenn ich daran denke, wie Gott mich durch viel Schweres hindurch geleitet hat.....“

Frau T. dankte im April 2009 für den Gruß zum 95. Geburtstag: „Niemals habe ich damit gerechnet, so alt zu werden....Was mir fehlt, ist die Heimat und deren Bewohner. Da würde ich gern sagen: Suste nischt, ok heem. – aber - Ich habe viel Grund zu danken, nicht nur am Geburtstag....“

Solche und ähnliche Äußerungen können als zeitgemäße Auslegungen des Textes für diese Predigt angesehen werden. Der Text steht Psalm 97,10 und heißt:

„Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen“

Wie schon seit Jahrtausenden wird die Frage - wie habt Ihr das alles durch gestanden? - auch von Mitgliedern unserer Gemeinschaft sehr häufig beantwortet mit dem Hinweis auf Gott. Er hat uns geholfen! Die Antwort hätte auch ganz anders ausfallen können: „Glück gehabt“ – „Wir sind noch mal davongekommen“. Oder: „Wir wissen es nicht“ – „Es ist halt noch mal schief gegangen“ oder so ähnlich. Nein, sie beharren darauf: Uns hat Gott geholfen. Dazu passt die Beobachtung, dass die Schlesier von dieser Hilfe sprechen *wollen*. Sie müssten es nicht. Sie reden von sich aus, gern, freiwillig und wahrscheinlich auch bei anderen Gelegenheiten davon - so ähnlich wie in der Urgemeinde, von der in der Apostelgeschichte (Kap.4,20) der Satz überliefert wird „Wir können`s ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“. „Wir können`s ja nicht lassen....“ Immer wieder fangen sie davon an, weil es ihnen wichtig ist.

Auffällig ist aber auch, wie sie davon reden. Es wirkt absolut überzeugt, fest, unbeirrt, gewiss und zugleich ruhig. Diese Worte haben Gewicht, ohne betont feierlich daherzukommen. Von selbst verstehen sie sich aber auch nicht. Dem Hörer oder Leser teilt sich die Überzeugung mit, dass die erfahrene Hilfe durch Gott innere Ruhe, Dankbarkeit, Erleichterung, Übereinstimmung mit sich selbst, Frieden bewirkt hat. Manche Briefschreiben lassen ja auch ausdrücklich erkennen, auf welchem dunklen Hintergrund dieser Glaube an die Bewahrung der Seele durch Gott gewachsen ist.

Wenn man viel mit evangelischen Schlesiern zu tun hat und gelernt hat, auf ihren Herzschlag zu achten, dann wird man auch wissen, dass sie in ihrer großen Mehrheit vor allem in drei Gefährdungen bewahrt geblieben sind.

I. Nämlich einmal von der inneren Vergiftung durch den Hass gegen die, die sie vertrieben haben. Es ist sehr auffällig, dass schon – oder noch – 1946, als bereits täglich die Güterwaggon-Transporte der Reichsbahn mit den Deutschen aus Schlesien abgingen, aber in Breslau noch einmal eine Synode, die so genannte Hofkirchensynode, durchgeführt werden konnte, von niemandem, der damals das Wort ergriffen oder auch sonst eine Erklärung abgegeben hat, Hass gepredigt wurde.

Diese Menschen haben ihr Schicksal angenommen aus der Hand Gottes, sie haben sich – wie Abraham (1. Mose 12,1) „Geh aus deinem Vaterland....“ – aufgemacht, die Schikanen an sich abprallen lassen, aber denen, die ihnen das antaten, nicht geflucht. Sie sind gegangen in der Ergebenheit in den Willen Gottes. Das hat ihnen auch innere Kraft zum Durchhalten gegeben. Diese innere Haltung haben sie bis heute bewahrt.

In dieser Haltung konnten sie auch bereits fünf Jahre nach dem Beginn der Vertreibungen, im August 1950, in ihrer großen Mehrheit die großartige „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ mitunterschreiben, in der ausdrücklich festgehalten ist „Wir verzichten auf Rache und Vergeltung....“

II. Mit der Ankunft im übrigen Deutschland ergab sich eine weitere, eine neue Gefahr für ihr Leben und für ihre Seele durch die nicht selten sehr unfreundliche Behandlung, die sie von der aufnehmenden deutschen Bevölkerung erfahren mussten. Die Behandlung der Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten in Deutschland war zum Teil skandalös und hätte bei den „Dahergelaufenen“, wie viele Schlesier damals genannt wurden, allzu leicht in Neid einmünden können; in einen Neid, der sich darauf hätte berufen können, dass es immerhin ein Unrecht ist, wenn die einen aufgrund des gemeinsam verlorenen Krieges alles verlieren und nichts mehr haben und die anderen alles behalten und haben dürfen. Dieser Neid hätte ganz schnell zu sozialen Unruhen, zu einer revolutionären Stimmung im Land führen können, indem die Habenichtse aus dem Osten den Besitzern im Westen ihre Besitztümer wegnehmen wollen. Es fällt sehr auf, dass auch bei den heute alt oder älter gewordenen Kindern von damals, die wir ja heute sind, im Rückblick auf diese Jahre nach 1945 kaum Neid gegen die unfreundlichen deutschen Besitzenden ausgesprochen wird. Diese Bewahrung vor dem Neid ist heute fast vergessen. Sie ist aber überhaupt nicht selbstverständlich.

III. Die dritte Quelle der seelischen Vergiftung ist am schwierigsten zu erfassen. Denn hier geht es um die deutsche Schuld, die wir durch die Verbrechen an den Juden und an den Völkern des Ostens in der Nazi-Zeit auf unser Volk geladen haben. Hier muss man sehr genau hinhören und unterscheiden: Wir sind davon überzeugt, dass es die Vertriebenen waren, die die größte Last der Strafe für die deutsche Schuld getragen haben. Das heißt, wir sind die Hauptbestraften, aber wir sind nicht die

Hauptstraftäter. Wir sind die Hauptleidtragenden, aber nicht die Hauptleidverursacher – und so sind wir auch nicht die Repräsentanten der deutschen Schuld, sondern die Repräsentanten der deutschen Bezahlung.

Es ist verständlich, dass diese Unterscheidungen nicht immer und überall klar ausgesprochen werden; mit der Folge, dass wir statt die Solidarität unseres Volkes zu erhalten, nun auch noch als Belastung und als Störenfriede angesehen werden, eben weil wir uns nicht als Hauptstraftäter ansehen und verstehen. Diese mangelnde Solidarität belastet und bedrückt heute die Seele auch vieler Schlesier. Hier müssen wir uns in den eigenen Reihen immer wieder gut zureden und ermuntern, nicht in Verbitterung zu verfallen. Wir tun das in unserer Gemeinschaft auch. Aber hier sind wir auch auf entgegenkommende Zeichen und Maßnahmen aus der übrigen Gesellschaft angewiesen.

Die evangelischen Schlesier sind in ihrer großen Mehrheit seelisch gesund geblieben. Wir trauern um unsere alte Heimat, aber wir hassen nicht; wir tragen eine Wunde in unserer Seele, aber wir sind nicht neidisch und kämpfen gegen das Abgleiten in die eigene Verbitterung. Diese Stärke der Seele hat uns gesund gehalten und fähig, mit Konzentration, Kraft, Ausdauer an den Aufbau neuer Existenzmöglichkeiten zu gehen und in unserem Leben wirklich etwas zu Wege zu bringen. Hass, Neid, Verbitterung schwächen die Seele, Glaube und Gottvertrauen bauen sie auf und machen sie stark.

Darum ist es nur recht und billig, Gott für die Bewahrung, die wir erfahren durften, zu danken. Wir singen das Lob Gottes laut und kräftig und aus ganzem Herzen, mit ganzer und nicht mit gespaltener Seele. Dieser Glaube hat schon unsere Mütter und unsere Väter stark gemacht. Er gibt auch uns Mut und Ausdauer und Hoffnung und Freude und Dankbarkeit für die Aufgaben, die noch vor uns liegen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.